



idee: ca. 2011

handschrift: juni, august 2015

tipp beginn: 18.08.2015

## Sonnenbad

Ich schrecke aus traumlosem Schlummer. Vorsichtig leuchte ich ins Dunkel um mich zu orientieren. Es scheint früh morgens zu sein. Wie so häufig wenn ich schlecht geschlafen habe hänge ich knopfüber in der Mitte meiner Wohnblase, hoffnungslos verheddert in die Nabelschnüre. Ich ziehe mich mit dem Mittelsyntakel hinüber zum Genäpfe und stülpe den Saugrüssel über die Drüse. "Weckschluck bitte, Mater" murmele ich schlaftrunken, "danke".

"Aber bitte, gern geschehen", erwidert meine Wohnblase mit ihrer warmen, mütterlichen Stimme.

Der bittersüsse Geschmack prickelt in meiner Gurgel. Jetzt flammt mein Leuchtknopf heller auf. "Und mix mir doch bitte für unterwegs noch zwei, drei Schluck Provia, mit den leckeren Ogurabeeren, die du letztesmal reingemacht hast, ja?"

"Geht nicht, mein Spätzchen, die Ogurasaison ist leider vorüber. Wie wärs stattdessen mit Kalibra-Knubbeln in Blauwarzensaft?"

"Ok, das passt," sage ich und sauge den Schleim in meinen zweiten Pansen.

Endlich habe ich mich abgenabelt und alle Syntakel gelöst. "Tschüsschen, Mater, lass mich raus, ich bin bald zurück..."

Schmatzend öffnet sich der Mund der Materblase. "Tschüss, mein Kleiner, grüss mir XXXXX und pass bloss gut auf, dass dich die Perfs nicht erwischen, gell?!"

"Keine Sorge, die kriegen mich nicht!" gebe ich zurück.

Ich zuckte durch die Spalten zwischen den schimmernden Blasenbergen der verschlafenen Metropole. Kongloma Zorg liegt am Fusse des grossen Wolkengürtels der mittleren Breiten und profitiert vom angenehmen Klima des Zwischenbandes, in dessen Tiefe noch etwas Licht fällt. Um diese Tageszeit freilich noch nicht. Die Schaumkronentürme der Gehäuse schimmern ultraviolett und türkisblau. In den Schluchten zwischen ihnen leuchten in unregelmässigen Abständen schwebende Leuchtblüten und erleichtern mit ihrem orangen Schein die Orientierung in den wirren Gängen, Steigschächten und Querverbindungen, die früh morgens noch schmal und unzugänglich sind. Erst wenn die Massen der Ergos, Transpos und Fumaros unterwegs sind, rücken die Gehäusewände etwas auseinander, die Spalten und Durchgänge werden breiter, um die Scharen der zu ihren Arbeitsplätzen eilenden aufzunehmen. Das Kongloma vergrössert so in den Stosszeiten seinen Umfang auf fast das Doppelte.

Die letzten bunt leuchtenden Nachtschwärmer der verschiedensten Speziees steigen aus den Schächten der Hohlwurzeln auf. Sie kommen aus den tief unter dem Konglom an den Luftwurzeln der Metropole hängenden Clubs. Manche Tänzer tummeln sich vor der Mündung einer schon bald schliessenden Bar, andere warten vor noch geschlossenen Frühschluckhallen, um sobald sich diese öffnen ihren Rausch mit einem tüchtigen Schluck Weckschleim zu vertreiben.

Aus den Seitentunneln schweben jetzt die ersten Händler, gefolgt von ihren Lastkarawanen, schwer beladenen Trägertieren, eins hinter dem andern angetakelt. Sie sind unterwegs zu einer der

grossen zentralen Marktblasen, um ihre Waren feilzubieten. Ein sonores Knistern kündigt die Erweiterung der Transversen an. Langsam, unmerklich bebend, schieben sich die gewölbten Zellwände der Gehäuse auseinander.

Ich schlängle mich durch die Massen der Partygänger, vorbei an den dampfenden Karawanentieren, grüsse hie und da einen Passanten und nehme mir sogar Zeit, mit dem einen oder anderen Bekannten eine Silbe oder zwei zu plaudern. So gross Kongloma Zorg auch sein mag, im Grunde bleibt es doch immer ein provinzielles Kleinkonglom, in dem Hinz und Kunz sich kennen.

Ein herrlicher Morgen! Die warme Wonneweile der aufgehenden Sonne durchflutet die Schatten hier unten lange bevor das erste Licht ankommt und steigert meine Erwartung auf den geplanten Ausflug. Es wird langsam Zeit, aufzubrechen, wenn ich beizeiten am vereinbarten Treffpunkt ankommen will.

Endlich, etwas versteckt hinter dem grossen Arborarium, durch dessen Zellwand uralte, verzweigte Riesenstabokokken zu sehen sind, finde ich das gesuchte Element. Eine grosse Silberwasserader wölbt sich aus den Tiefen zwischen den Luftwurzeln herauf. Ihre Oberfläche schillert kräuselnd im Wind. Schon tauche ich meinen Sauger in das kühle Nass und fülle meine Gasblase mit dem schweren Wasser. Mein Körperumfang schwillt an. Mit jedem Atemzug wird sich das Silberwasser in der Gasblase weiter ausdehnen und mir den nötigen Auftrieb verleihen. Mein Spindelkörper wird seine charakteristische Spiralförmigkeit beibehalten, aber um das beinahe hundertfache vergrössern.

Jetzt kanns losgehen! Ich spanne meinen Mittelmuskel an, stosse mich mit dem Pseudopodium am Rand des Arborariums ab und schnelle in die Höhe. Mit tiefen Atemzügen schraube ich mich hoch. In der anschwellenden Gasblase mischt sich meine Atemluft gurgelnd mit dem Silberwasser. Mit jedem Atemzug gewinne ich an Auftrieb.

Schon entschwinden die funkelnden Lichter Zorgs unter mir.

ev: vorstadte, "industrie", dann weidengründe...

Wolkige Schattenfetzen sinken an mir vorbei. Langsam gelange ich in hellere Zonen. Ich halte mich nahe an der bleigrauen Wolkenwand des Gürtels, die von wilden Wirbeln und Strudeln durchzogen ist. Jetzt heisst es aufpassen, denn hier lauern die gefräßigen Perforatoren. Eigentlich sind sie nicht hinter meinem Fleisch her, aber da sie sich vor Jahrmilliarden in den Schatten unten entwickelt haben, ernähren sie sich noch immer von Silberwasser und das kommt hier oben nur vor, wenn ein Euphorator wie ich vorbeikommt. Ich scheine Glück zu haben. Nichts Verdächtiges regt sich in den Strudeln. Harmlose Haarlinge sausen vorbei, eine Bogengazelle schimmert im Halbdunkel. Eine Schar neugieriger Warzenwickler begleiten mich ein wenig, bevor sie sich zurückfallen lassen. Sie gehören zu den vielen Arten, die strikte auf eine bestimmte Höhe in der Atmosphäre beschränkt sind. Viele Spezies kommen nur auf einer Höhenlage vor, die wenige hundert Takellängen beträgt. Andere, wie wir Euphos, haben die Freiheit, sich in einem Bereich über mehrere hunderttausend Takels zu bewegen. Die Höhenlagenseparation ist laut unseren Wissenschaftlern einer der wichtigsten Faktoren für die grosse Diversität unserer Biosphäre.

Hoppla. Ein Perforator scheint mich entdeckt zu haben. Meine Kragenbürste zittert. Sie scheint in sein mentales Aufmerksamkeitsfeld geraten zu sein. Doch wo ist er? Über mir ist nichts. Rund herum: Leere. Das Mistvieh muss irgendwo unter mir sein. Tatsächlich, jetzt höre ich ihn. Sein Elektro zeichnet sich deutlich ab. Er folgt mir im Sichtschutz der Wolkenwälder. Denke wohl, dass ich ihn da nicht entdecken kann. Ich fülle die Lungen und blase den Atem explosionsartig in die Gasblase. Wie

ein Pfeil schnelle ich höher. Aber meine Blasen haben jetzt sicher schon den 20fachen Durchmesser. Ein perfektes Ziel für jeden Perf. Zum Glück sind sie nicht allzu intelligent, sagt man. Ich bin mir da zwar nicht so sicher. Ich habe gelesen, dass schon Schwarmjagden beobachtet wurden.